

# ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

Streitforum für Erwägungskultur

EuS 10(1999)Heft 4

## INHALT

### SIEBTE DISKUSSIONSEINHEIT, METAKRITIK UND BRIEF

#### HAUPTARTIKEL

**Eckart Ruschmann: Philosophische Beratung** 483

#### KRITIK

**Markus Arnold:** Wenn Philosophen beraten: Von der institutionellen Präsenz des Allgemeinen im Leben 492

**Ewald Johannes Brunner:** Fachübergreifende versus fachspezifische Beratung 494

**Hans Czuma:** Lesarten 496

**Heinke Deloch und Thomas Mohrs:** Philosophie ist niemals „unverbindlich“ 498

**Bernd Dewe:** Die Bedeutung von Hermeneutik und Rhetorik in der Praxis philosophischer Beratung 501

**Bernd-Joachim Ertelt:** Philosophische Beratung im beruflichen Bereich 504

**Jörg Fengler:** Philosophische Beratung aus psychologischer Perspektive 506

**Hans-Ludwig Freese:** Similia similibus curantur 508

**Michaela Goll und Dirk Schimmel:** Tiefenhermeneutisches Kannitverstan? 510

**Werner Greve und Gabriele Greve:** Philosophische Beratung in den Grenzen therapeutischer Indikation 511

**Hille Haker:** Philosophische (Erwachsenen)-Bildung unter dem Deckmantel der Beratung 513

**Peter Heintel:** Gibt es eine philosophische Systemberatung? 516

**Peter Hiedl:** Fünfzehn berufliche Positionen für Philosophen in Europa - ein wirklicher Grund zur Sorge 518

**Detlef Horster:** Das Sokratische Gespräch als Philosophische Beratung 519

**Hans Krämer:** Rechtfertigung und Entfaltung Philosophischer Beratung 520

**Dieter-Jürgen Löwisch:** Philosophische Beratung als Antwort auf Orientierungsbedürfnisse 522

**Enrico Mahler:** Beratung in der Philosophie - vergleichende Anmerkungen 524

**Otto Muck:** Beratung - Dialog - Wahrheit 526

**Wolfgang Mutzeck:** Die ergänzende Entsprechung: Die Kooperative Beratung 528

**Dietmar von der Pfordten:** Wie gelingt gute philosophische Beratung? 530

**Arnd Pollmann:** Muß guter Rat teuer sein? 532

**Adly Rausch:** Beratung: Im Blickpunkt unterschiedlicher Betrachtungsweisen 534

**Wulff D. Rehfus:** Gebrauchsanweisungen fürs Leben? Anmerkungen zur "Philosophischen Beratung" 536

**Thomas Rentsch:** Praxis vs. Theorie? 539

**Rudolf Reuber:** Philosophie und Beratung = Kein Philosophieren? 540

**Michael Schefczyk:** Der Bedarf-Kompetenz-Fehlschluß 542

**Annette Schlemm:** Philosophie zu Markte tragen? 544

**Peter Schmuck:** Mit philosophischer Beratung von Wissen zu Weisheit? 546

**Kurt F. Schobert:** Förderung der Beratungskultur 549

**Werner Stegmaier:** Philosophie und Ökonomie der philosophischen Beratung 551

**Urs Thurnherr:** Was ist philosophisch an der Philosophischen Beratung? 554

**Hans Josef Tymister:** Professionelle Beratung vor dem Hintergrund der Philosophie? 556

**Harry Wolf:** Der konstruktivistische Ansatz in der Philosophischen Praxis 558

**REPLIK**

**Eckart Ruschmann:** Ein philosophischer Berater wird beraten 560

**METAKRITIK**

**Eckard König:** Philosophische Beratung oder eine philosophische Theorie der Beratung? 575

**BRIEF**

**Eckart Ruschmann:** Zur Metakritik von Eckard König 582

**ACHTE DISKUSSIONSEINHEIT****HAUPTARTIKEL**

**Peter V. Zima:** Dialogische Theorie. Zum Problem der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften 585

**KRITIK**

**Friedmar Apel:** Dialogische Theorie und Kanalbauwesen 597

**Hans-Jürgen Aretz:** Das Taumeln des Partikularen 599

**Philipp W. Balsiger:** Dialogische Theorie? — Methodische Konzeption! 601

**Gerhard Budin:** Interkulturelle Wissenschaftskommunikation als Anwendung der Dialogischen Theorie? 604

**Heinrich Bußhoff:** Dialogische Theorie: Bedingung für Erkenntnisfortschritt in den Sozialwissenschaften? 607

**Volker Dreier:** Methodologische und wissenschaftstheoretische Anmerkungen zur dialogischen Theorie von Peter V. Zima 608

**Gudrun-Anne Eckerle:** Zwischen Partikularismus und Universalismus: Gewißheit 610

**Günter Endruweit:** Regeln für interdisziplinäre Forschung statt einer Theorie des Holzwegs 612

**Manfred Füllsack:** Die „Selbstkonstruktion“ des Diskurses 614

**Gerhard Hauck:** Peter Zimas Traum von der moralischen Wissenschaft und der natürlichen Sprache 616

**Wolfgang Fritz Haug:** Möglichkeiten und Grenzen interparadigmatischer Kommunikation 618

**Dietrich Hoffmann:** Dialogische Theorie - eine Methode zur Überwindung der Widersprüchlichkeit innerhalb von Wissenschaft? 621

**Else de Jonge:** Prove all things, hold fast that which is good 624

**Matthias Junge:** Der Dialog als Streitkultur - die soziale Bedeutung ideologischer und theoretischer Diskurse 625

**David J. Krieger:** Wissenschaft als Kommunikation 626

**Frank Leibbrand:** Der nicht steuerbare Erkenntnisfortschritt und die Begrenztheit des Egos im Dialog 629

**Werner Loh:** Kommunikationsformen entsprechend den Fähigkeiten mit Andersartigkeiten umzugehen? 632

**Albert Martin:** Metaplan für Denker? 634

**Wolfgang Neuser:** Wissenschaftliche Kommunikation und wissenschaftliche Position 635

**Hans Nicklas:** Die dialogische Theorie: Eine Baustelle 637

**Werner Nothdurft:** Unverständnis und Vermutung – eine trostlose Lese-Erfahrung 638

**Wolfgang Raible:** 'Dialogische Theorie' 641

**Matthias von Saldern:** Auch Sozialwissenschaftler/-innen sind nur Menschen 643

**Michael Schmid:** Sozialwissenschaftliche Theoriebildung und Dialogische Theorie. Oder: Brauchen die Sozialwissenschaften einen ideologischen Diskurs? 645

**Dieter Schönecker:** Den Kopf geschüttelt oder gelacht – Unklarheiten und Widersprüche der Dialogischen Theorie 647

**Johann August Schüle:** Gegenstandslogik, Theoriestructur, Institutionalisierung - Vom Problem der Dialogfähigkeit zur Problematik der Theoriebalance 649

**Rudolf A. Treumann:** Verständigung und Verstehen 652

**Rob T. P. Wiche:** Dialogische Theorie und dialogische Praxis 654

**Erich H. Witte:** Teamfähigkeit und Moderation in den Sozialwissenschaften beim theoretischen Diskurs 655

**REPLIK**

**Peter V. Zima:** Dialog in fragmentierter Gesellschaft 656

**ANHANG**

**LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS 670**

## Kommunikationsformen entsprechend den Fähigkeiten mit Andersartigkeiten umzugehen?

Werner Loh

((1)) Der Hauptartikel von Peter V. Zima »Dialogische Theorie - Zum Problem der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften« bietet eine komprimierte Darlegung von Ergebnissen seiner über ein Jahrzehnt sich hin-streckenden Bemühungen um eine Dialogische Theorie, die »ideologische« Anteile im wissenschaftliche Erkenntnisprozess mit Hilfe von Interdiskursivität verringern soll ((21)). Im Absatz ((1)) werden wesentliche Momente dieses Ansatzes angedeutet: 1. Zima geht es um "Wahrheitsmomente im Erkenntnisprozeß"; 2. diese seien "nur dialogisch zu gewinnen" und 3. "Kommunikation zwischen heterogenen Gruppen" soll "einen fruchtbaren Dialog" ermöglichen. (Ist "Dialog" auf jeweils gegenwärtig Beteiligte bezogen?) Diesem Konzept liegen zwei Überlegungen zugrunde:

"Erstens der Gedanke, daß sich innerhalb eines Sprachkollektivs (z.B. eines marxistischen oder eines psychoanalytischen) bestimmte ideologisch-theoretische Vorurteile oder Doxa durchsetzen und jahrzehntelang am Leben erhalten, die in einem systematisch geführten Dialog zwischen zwei heterogenen Sprachkollektiven keinerlei Überlebenschancen hätten, weil man sie einer radikalen Kritik aussetzen würde. Zweitens der Gedanke, daß eine radikale (weil inter-kollektive) Kritik dieser Art das wahrscheinlich geeignetste Mittel ist, die im monologischen Dämmerzustand verharrenden Theoretiker wachzurütteln und zur Reflexion über die sozio-historischen Grundlagen ihres Sprachgebrauchs zu zwingen." ((3))

Innerhalb eines Kollektivs stellen sich also Doxa und Vorurteile ein, die am geeignetsten durch interkollektive Kritik zu überwinden seien. Interkollektive Kritik erschließe das Heterogene und konfrontiere mit dem Anderen in seiner Andersartigkeit ((13 ff)).

((2)) Einerseits soll im interdiskursiven Dialog eine "Gemeinsamkeit" ((17)) möglich werden, andererseits soll jede Konsens- und Dissensklärung abgelöst werden können:

"Dialogische Theorie hat – außer dem Erkenntnisprozeß – kein letztes Ziel, weil sie von der Annahme ausgeht, daß sich alle an einer wissenschaftlichen Kommunikation beteiligten Diskurse im Laufe der Kommunikation ändern, so daß jede Konsens- oder Dissensklärung provisorisch ist: Sie kann von völlig neuen Erkenntnissen und Kommunikationsverhältnissen abgelöst werden." ((18))

Wenn aber der Erkenntnisprozess in dem Sinne offen sein soll, dass das, was einmal Erkenntnisse und Kommunikationsverhältnisse ausmachte, von anderen abgelöst werden kann, dann ist zu fragen, womit man festzustellen vermag, wann die von Zima mehrfach betonte »Fruchtbarkeit« ((1, 3, 4, 17)) vorliege. Wenn Andersartigkeiten durch Konsens und dieser von anderen Andersartigkeiten abgelöst werden kann, dann mag nach genügend langen Ablösungsprozessen auch eine Wiederholung eintreten, ohne dass man darum weiß. »Fruchtbarkeit« wäre dann die Fähigkeit, hinreichend flexibel zu sein, ohne hinreichendes Wissen um vergangene Andersartigkeiten.

((3)) Wenn man meint, der Weg a sei besser als der Weg b, dann ist das Wissen um b ein Bestandteil der Geltungsbedingung dafür, dass man angeben kann, a sei der bessere Weg. Geht das Wissen um b verloren, dann kann man nicht mehr begründen, warum a der bessere Weg sei. Auch wenn ein wei-

terer Weg c berücksichtigt wird, wären alle Wege in der Geltungsbedingung zu repräsentieren. Wenn ich Zima verstanden haben sollte, dann lebt der interdiskursive Dialog zwar von der Andersartigkeit des jeweils Anderen, aber das Wissen um die Andersartigkeit braucht nicht bewahrt zu werden, wenn der Diskurs neue Erkenntnisse und Kommunikationsverhältnisse erreicht hat.

((4)) Das Andersartige dient der eigenen "Entfaltungsmöglichkeit und als Grundlage des Dialogs" ((13)), der fruchtbar sein soll (s.o. ((2))). Für Zima "erscheint es fast unmöglich, kreativ zu denken, ohne Heterogenes aufeinander zu beziehen" ((12)). Das Andersartige ist also dazu da, neue Erkenntnisse zu ermöglichen, aber nicht, um in einer Geltungsbedingung repräsentiert und insbesondere über sich ablösende Diskursstadien hinweg bewahrt zu werden. Man kann also fragen, ob Zima eher die Genesis oder die Geltung berücksichtigt oder beide zugleich, wenn er den interdiskursiven Dialog und wenn er »Ideologie« thematisiert:

	Genesis	Geltung
1. Zeile:	berücksichtigt	berücksichtigt
2. Zeile:	berücksichtigt	nicht berücksichtigt
3. Zeile:	nicht berücksichtigt	berücksichtigt
4. Zeile:	nicht berücksichtigt	nicht berücksichtigt

Erwägungstafel 1

Nach meinem bisherigen Verständnis der Darlegungen von Zima, berücksichtigt er für seine Position die Genesis, indem er positiv für die Herausforderung durch Andersartigkeit plädiert; das Problem der Geltung tritt dagegen in den Hintergrund (2. Zeile). Andererseits kommt in seinem Begriff von "Ideologie" eher nur die Geltung zum Ausdruck (3. Zeile), denn »Ideologie« ist nicht Prozess, sondern ist im Besitz der Wahrheit und braucht keine Andersartigkeiten, weil sie den "Diskurs als den einzig möglichen (wahren, natürlichen)" ((6)) darstellt und ihre Soziolekte "dogmatisierend-monologisch alles Andersartige leugnen" ((6)). Demnach hebt Zimas (»ideologisierende«?) Dualisierung jeweils das hervor, was für das Gegenteil vernachlässigt wird.

((5)) Bedenkt man nun, dass Andersartigkeit in einer Geltungsbedingung bewahrbar und die Genesis als Kreativitätsprozess bestimmbar ist, dann lässt sich diese Überlegung zur Konstruktion von Alternativen verwenden. Es ist kombinatorisch zusammenzustellen, ob das Andersartige als Kreativitätsprozess (Genesisbedingung) verwendet werden soll ("+") oder nicht ("-") und ob es in einer Geltungsbedingung repräsentiert bewahrt werden soll ("+") oder nicht ("-"). Welchen der folgenden zu erwägenden Alternativen, die durch die Zeilen angegeben werden, ist die Position von Zima zuzurechnen?

	Genesisbedingung als Kreativitätsressource	Geltungsbedingung als zu bewahrende
1. Zeile:	+	+
2. Zeile:	+	-
3. Zeile:	-	+
4. Zeile:	-	-

Erwägungstafel 2

((6)) Wenn man Andersartigkeiten in einer Geltungsbedingung

repräsentiert und bewahrt, dann hat man eine Gesamtheit, von der nur ein Teil einem Wahrheitsmoment zu zuordnen ist, so wie unter der Gesamtheit der anzugebenden Wege vielleicht nur einer der beste ist. Je weniger man Andersartigkeiten erwägt, um so unzuverlässiger ist die jeweilige Begründung für eine Auswahl unter den Andersartigkeiten. Die jeweils erwogenen Andersartigkeiten sind als Gesamtheit weder wahr/richtig noch unwahr/falsch, weil erst einer gesetzten Auswahl ein Wahrheitsmoment zukommen kann; besteht eine gesetzte Auswahl mit einem Wahrheitsmoment, dann sind, je umfassender man erwogen hat, um so mehr erwogene Andersartigkeiten Unwahrheitsmomenten zu zuordnen. (Wenn man Zimas Position in der Erwägungstafel 2 der zweiten Zeile zurechnen darf, dann sind drei andere Möglichkeiten unzutreffend.) Aus diesem Grunde sind erwogene Andersartigkeiten deutlich von Andersartigkeiten, die ausgewählt und damit als - wie auch immer vorläufige - Lösungen gesetzt worden sind, zu unterscheiden.

(7) Wie lassen sich solche Gesamtheiten erlangen bzw. welche Genesis verschafft welche Geltungsbedingung? Man kann die geschichtlich gerade vorhandenen oder darüber hinaus möglichst alle zugänglichen Andersartigkeiten berücksichtigen. Reflexiv mag man nach Regeln suchen, die Andersartigkeiten systematisch erfassen lassen. Kombinatorische Verfahren, wie sie in den Erwägungstafeln 1 und 2 zum Ausdruck kommen, sind Methoden, die über das Zugängliche hinaus auch das überhaupt Denkbare erschließen, was zur Frage nach Kombinatoriken von Kombinatoriken führen mag. Erst kombinatorische Verfahren erlauben eine Überprüfung, ob man zu jeweiligen Problemen alle möglichen Andersartigkeiten berücksichtigt hat. Dies mag dann zu einem Wissen über Nicht-Wissen führen, wenn die kombinatorischen Möglichkeiten mehr angeben, als man bis dahin überprüfen konnte. Demnach lassen sich verschiedene Weisen reflexiv unterscheiden, wie man Andersartigkeiten als Gesamtheiten erwägen kann. Der Dialog umfasst in der Darlegung von Zima nicht die Frage, wie methodisch-systematisch Andersartigkeiten zu erschließen sind. Nun könnte das ein Mangel sein, der zu beheben ist.

(8) Wenn man sich daran orientiert, möglichst gut Andersartigkeiten in einer Erwägung zusammenzuführen, weil hiervon die Güte der Begründung für eine zu setzende Auswahl abhängt, dann braucht man nicht durch Interdiskursivität zur Reflexion "wachzurütteln" (3), weil diese Orientierung Reflexion voraussetzt. In dem Maße, wie man Methoden besitzt, die Andersartigkeiten konstruktiv erschließen, kann man unabhängig davon sein, dass Andersartigkeiten sich über individuelle Zufälligkeiten hinaus in Kollektiven entwickeln und tradiert werden. Sofern die Güte von Erkenntnisprozessen und Begründungen für Wahrheitsmomente von Fähigkeiten des Umgangs mit Andersartigkeiten bedingt ist, wird wohl, je geringer die methodisch-konstruktiven Fähigkeiten sind, die Güte von den sozial verteilten Andersartigkeiten abhängen. Weiterhin, je geringer diese methodisch-konstruktiven Fähigkeiten sind, um so weniger wird Verlass auf Begründungen für Wahrheitsmomente als vorläufige Lösungen sein, die von den berücksichtigten Andersartigkeiten abhängen, weil keine hinreichenden methodischen Kriterien für deren Einschätzungen bestehen. Um bei geringen derartigen methodischen Fähigkeiten Andersartigkeiten als Bedingungen der Möglichkeit von Wahrheitsmomenten zu erhalten, sind diese in solchermaßen

außermethodischen sozialen Bedingungen zu suchen. Ein geeigneter Weg ist dann, Bedingungen zu schaffen, zu fördern und zu erhalten, welche kollektiv verteilt Andersartigkeiten ermöglichen, denn: "Ohne Impulse "von außen" ersticken sie in ihren eigenen Doxa." ((20))

((9)) Zima setzt mit seinem interdiskursiven Dialog auf kollektiv verteilte Andersartigkeiten. Von einer abstrakten Sicht aus, die annimmt, dass Wahrheitsmomente über Andersartigkeiten zu erreichen seien, ist sein Ansatz zunächst plausibel. Doch sein Konzept wird in dem Maße problematisch, wie man berücksichtigt, dass es verschiedene Fähigkeiten gibt, mit Andersartigkeiten umzugehen, von der historisch zufälligen Wahrnehmung kollektiv verteilter Andersartigkeiten bis hin zur kombinatorischen Erschließung jeweils zu einem Problem überhaupt denkbarer Andersartigkeiten. Hier wird es nicht nur zahlreiche Methoden geben (s.o. ((7))), die selbst reflexiv erforscht werden müssten, sondern die jeweiligen Methoden ermöglichen auch unterschiedliche soziale Kommunikationsformen, von der dogmatischen Ausgrenzung über verschiedene Arten der Konkurrenz etwa bei Verhandlungen oder Debatten bis hin zu unterschiedlichen Kooperationsformen bei der Entwicklung von zu erwägenden Andersartigkeiten. Zimas Dualisierung (»Ideologie/Theorie«) könnte dazu beitragen, nicht nur andere Möglichkeiten unbedacht und damit nicht anstreben zu lassen, sondern sein interdiskursiver Dialog könnte auch einen Umgang mit Andersartigkeiten stabilisieren, der von geringen konstruktiv-methodischen Fähigkeiten, Andersartigkeiten zu bestimmen, lebt. Welche Andersartigkeiten schaffen es, in welchen Kollektiven und in welchen geschichtlichen Konstellationen tradiert zu werden? Sind nicht oft gerade individualistische Personen für Kreativitätsprozesse wichtig? Andererseits ist metareflexiv zu bedenken, dass Zima eine Problemlage behandelt, für die bisher kaum methodisch-konstruktive Orientierungen entwickelt worden sind, Andersheiten zu erwägen, so dass die Herausforderung durch sozial verteilte Andersartigkeiten hier erforderlich ist, wenn denn Erkenntnis durch den Umgang mit Andersheiten ermöglicht wird. Dass Zima in dieser Zeitschrift sich kritisieren lässt und mit einer Replik antworten wird, verdankt sich vermutlich auch seinem Ansatz. Forschungen sollten hier aber umfassender angelegt sein, also nicht nur Naturwissenschaft einschließliche Technik, sondern auch verschiedene Praxisfelder berücksichtigen, um herauszufinden, welche Weise des Umgangs mit Andersartigkeiten welche Kommunikationsart befördert. Aber wo könnte solche Forschung ihre institutionalisierte Heimat finden?

((10)) Es mag hier als Nachbemerkung angebracht sein, Zimas Zitat ((20)) aus meiner zusammen mit Rainer Greshoff veröffentlichten Arbeit in seiner Bedeutung zu korrigieren. Es handelt sich nicht um Subsysteme, die sozial verteilt gedacht sind, sondern es sollte ein Unterschied zu der zuvor geschilderten Auffassung von Carnap zusammengefasst werden. Carnap hatte durch seine formalistische (=kalkülistische) Auffassung von »Theorie« begrifflich Grenzen zwischen Theorie und Daten (und damit auch Darstellung/Modellbildung) errichtet.

#### Adresse

Dr. Werner Loh, Universität-GH Paderborn, Ethik und Sozialwissenschaften, Warburger Str. 100, D-33098 Paderborn  
E-Mail: euspad@hrz.uni-paderborn.de